

DIE GANZE BIBEL ZU WORT KOMMEN LASSEN

von Dekan Dr. Norbert Dennerlein

Im Kirchenjahr 2009/2010 sieht die Perikopenordnung die sog. Epistelreihe als Predigttexte vor. Manche Pfarrerin und mancher Pfarrer werden bei dieser Häufung ähnlich gearteter Texte stöhnen und sich nach der Reihe III sehnen, in der eine viel größere Vielfalt der biblischen Texte zur Sprache kommt.

Doch dies ist nur ein Problem der bisherigen Perikopenordnung. Nicht nur in diesem „Episteljahr“, auch schon in dem davor liegenden „Evangelienjahr“ (Perikopenordnung I) verzichtet die Kirche während eines ganzen Kirchenjahres auf das Predigen alttestamentlicher Texte. Und wenn dann in den Reihen III bis VI auch alttestamentliche Texte gepredigt werden, ist es doch nur eine äußerst kleine Auswahl von alttestamentlichen Texten, die für Predigten vorgesehen sind. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Tora, hier vor allem Genesis und Exodus, und bei Jesaja und Jeremia.

Deshalb ist die Forderung nicht neu: Im Gottesdienst sollen vermehrt Lesungen aus dem Alten Testament, der Hebräischen Bibel vorkommen! Können diese Lesungen doch den Bezug des christlichen Glaubens auf das biblische Israel deutlich machen – immerhin ist unser Altes Testament die Schrift von Jesus und seinen Jüngern, von Paulus, ja der ersten Generationen des sich bildenden Christentums. Mit Hilfe dieser Schrift haben sie ihre Glaubenserfahrungen gedeutet, wie es die Erzählung über die Jünger von Emmaus deutlich macht.

Dieser Teil Bibel hilft auch uns heute, den bleibenden Bezug des christlichen auf den jüdischen Glauben erkennbar zu machen. Lesungen aus dem Alten Testament tragen dazu bei, die biblische Überlieferung in ihrer Breite auszuschöpfen. Bisläng „regiert“ i. d. R. die Evangeliumslesung den Sonntag; die anderen Lesungen sind auf sie abgestimmt oder ihr untergeordnet. Der Vorteil für die Gemeinde ist, dass die Lesungen eines Sonntags eine thematische Einheit bilden. Der gravierende Nachteil aber ist, dass die alttestamentlichen Lesungen fast notwendig als vorläufig und durch das Evangelium überholt erscheinen. Die Texte der Hebräischen Bibel können sich in ihrem Eigenwert nicht durchsetzen.

Die „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ (KLAK) hat in den vergangenen drei Jahren über eine neue Perikopenordnung nachgedacht und

inzwischen einen Vorschlag vorgelegt, der bereits in einigen Bereichen der EKD in der Praxis erprobt wird. Sie hat sich dabei von dem Kriterium, die Schrift in ihrer ganzen Breite zu Wort kommen zu lassen, leiten lassen. Ferner hat sie sich entschieden, das Kirchenjahr in seinen Prägungen und in seinem ursprünglichen Bezug auf die altkirchliche Leseordnung nicht aufzugeben. Deshalb geht Sie in der Regel von den bisherigen Leitgedanken eines Sonntags aus.

Sie schlägt eine fünfteilige Leseordnung vor, die an die Stelle der bisher sechs Predigtreihen tritt. Die Texte der fünf Reihen sind den fünf Teilen der Schrift entnommen: Tora - Propheten - Schriften - Evangelien - Epistel. Mit dieser Aufteilung können viele Texte der Schrift, die bisher nicht vorkommen, neu aufgenommen werden.

Neben den Grundgedanken der Perikopenauswahl im Horizont des christlich-jüdischen Dialogs trat der Wille, auch in den Predigtreihen endlich die Frauen der Bibel mehr zu Wort kommen zu lassen. So finden sich neu aufgenommene Texte über biblische Frauen an verschiedenen Sonn- und Feiertagen im Kirchenjahr: Am ersten Christtag kann zu der Geschichte von der Geburt des Mose die Erzählung von den mutigen, ägyptischen Hebammen Schifra und Pua hinzugenommen werden oder auch das Handeln der Tochter des Pharao thematisiert werden. Am zweiten Christtag kommen mit Rut 4 Noomi und Rut als zwei starke Frauen in den Blick. Rut wird noch einmal u.a. am Erntedankfest gelesen. Ester, die in der jüdischen Tradition an Purim eine herausragende Rolle spielt, kann an den Sonntagen Estomihi und Lätare gelesen und gepredigt werden. Auch in der Trinitatiszeit finden sich immer wieder biblische Frauengestalten, neben Rut sind das in der Hebräischen Bibel u.a. Lea und Rahel, Miriam, die Witwe von Zarpai, Abigail, die Töchter Zelophhads und im Neuen Testament die kanaänäische Frau sowie Maria und Marta.

Der Anspruch, die ganze Bibel zu Wort kommen zu lassen und hierbei die tiefe Verbundenheit von Judentum und Christentum zum Ausdruck zu bringen, kann sich an den einzelnen Sonn- und Feiertagen sehr unterschiedlich auswirken. Oftmals mussten nicht wirklich grundlegende Änderungen vorgenommen werden, es reichte neben dem bisher vorgesehenen alttestamentlichen Text zwei Texte aus den zwei weiteren Teilen der Hebräischen Bibel zu finden. So konnten sowohl an Epiphania als auch am Letzten Sonntag nach Epiphania Epistel, Evangelium und der bisher vorgesehene alttestamentliche Text beibehalten werden. Neu hinzu kommen zwei Texte aus der Hebräischen Bibel, im einen Fall aus Tora und Schriften, im zweiten aus Propheten und Schriften. Wobei beim Durchblättern des Perikopenmodells deutlich wird, dass gerade der Bereich Schriften in den bisherigen Perikopen deutlich unterrepräsentiert war. Also gibt es gerade an dieser Stelle viele neue Texte. Erfreulich ist,

dass so gerade auch Psalmen als Predigttexte ausgewählt sind und sie nicht ausschließlich auf den Introitus beschränkt bleiben.

An den genannten beiden Tagen wird andererseits deutlich, wie gut sich die neutestamentlichen Texte von den Weisen aus dem Morgenland und der Verklärung Christi verbinden mit Erzählungen von Gotteserscheinungen in der Hebräischen Bibel. Es öffnet sich ein Textraum, der den Horizont der Verkündigung deutlich erweitert. Ähnliches gilt überhaupt für den Weihnachtsfestkreis.

Zwei andere Feiertage zeigen zugleich die Chancen des Perikopenmodells, wie auch die Herausforderung an dieses Modell auf.

Am Pfingstsonntag werden die neutestamentlichen Lesungen beibehalten, zeigen aber in den kleinen Erklärungstexten, die jeder Stelle beigegeben sind, eine neue Tendenz an: So wird zu dem Text aus Apg 2 gesagt: „Wochenfest der Apostel in Jerusalem“. Obwohl „Pfingstfest“ nichts anderes sagen würde, wird hier doch der Zusammenhang von Pfingsten und Schawuot hervorgehoben. Dem entsprechen die drei alttestamentlichen Texte, die bisher alle nicht Teil der Perikopenordnung waren. Mit Ex 19 wird Bezug genommen auf den Bundesschluss am Sinai und mit Jer 31 auf den neuen Bund im Herzen. Der Perikopenvorschlag für den Pfingstsonntag legt also das Gewicht auf die Verbindung von Pfingsten und Wochenfest. Diese Verbindung ist in der christlichen Tradition fast vergessen worden, sie ist aber gerade für die Verkündigung an Pfingsten von enormer Bedeutung.

Eine ganz andere Herausforderung bietet der Sonntag nach Pfingsten: Trinitatis. Auch hier werden die bisherigen neutestamentlichen Texte beibehalten. Der bisher vorgesehene alttestamentliche Aaronitische Segen wird an dieser Stelle nicht mehr vorgeschlagen. Er findet sich in der Leseordnung für den 4. Sonntag nach Epiphania. Stattdessen wird als Toratext das „Höre Israel“ aus Dtn 6 ausgewählt. Hiermit sind Predigerin und Prediger herausgefordert, die Trinitätslehre in den Horizont des Glaubens an den einen und einzigen Gott Israels zu stellen und so die Einheit des Gottes des Alten und Neuen Testaments deutlich zu machen. Das Gleiche gilt für die ausgewählten Texte aus Jes 44 („außer mir ist kein Gott“) und Dan 3 (Die drei Männer im Ofen).

Eine Sonderstellung nimmt der Perikopenvorschlag zum 1. Januar ein. Nach altkirchlicher Tradition wird an diesem Tag nicht das weltliche Neujahrsfest begangen, sondern der 8. Tag nach der Geburt Jesu, der Tag seiner Beschneidung. Diese alte Tradition wird hier wieder aufgenommen. Mit den für diesen Tag ausgewählten Texten wird vor allem die Bindung Jesu an das Judentum deutlich. Es ist ein jüdisches Kind,

das hier beschnitten wird. Und dieses Kind wird auch als Mann Jude bleiben, bis ans Kreuz.

Genau darum geht es diesem Perikopenmodell: Die tiefe Beziehung von Judentum und Christentum soll herausarbeitet werden, die in der Person Jesu selber grundgelegt ist. Die Kriterien, die diesem Modell zugrunde liegen, könnten der christlichen Verkündigung einerseits den Blick weiten und andererseits den Blick auf die eigenen Wurzeln lenken.

Mai 2010